

Prof. Dr. Alfred Toth

Die Sprache der Objekte

1. Versucht man die sehr kurz und teilweise auch etwas rudimentär dargestellte und im Ganzen seines Buches durchaus “versteckte” Präsemiotik herauszupräparieren (Bense 1975, S. 45 f., S. 65 f.), so kommt man

1.1. zu einem tetradischen statt einem triadischen Zeichenmodell

$$\text{ZR+} = (3.a \ 2.b \ 1.c \ O^\circ) = (4.a \ 3.b \ 2.c \ 1.d)$$

wobei (O.d) das kategoriale Objekt (Bense 1975, S. 65) ist, das in die triadische Zeichenrelation eingebettet ist (Toth 2008, Bd. 1). Die Sphäre, in die (O.d) eingebettet ist, ist der ontologische Raum, der vom semiotischen Raum der Zeichen (3.a 2.b 1.c) verschieden ist (Bense 1975, S. 65 f.).

1.2. gibt es nach Bense - und hierdurch wird gerade die präsemiotische Ebene zwischen dem ontologischen und dem semiotischen Raum eingeführt - eine Zwischenebene, auf der kategoriale Objekte O° auf “disponible” Mittel M° abgebildet werden. Das bedeutet also folgendes: Erstens können offenbar kategoriale Objekt nicht direkt auf relationale Mittel abgebildet werden; sie bedürfen einer “Zwischenabbildung” auf disponible Mittel. Zweitens bedeutet das, dass wir hier mit zwei präsemiotischen Abbildungen rechnen müssen, nämlich den folgenden ersten (Bense 1975, S. 45):

$O^\circ \Rightarrow M^\circ$: drei disponible Mittel

$O^\circ \Rightarrow M_1^\circ$: qualitatives Substrat: Hitze

$O^\circ \Rightarrow M_2^\circ$: singuläres Substrat: Rauchfahne

$O^\circ \Rightarrow M_3^\circ$: nominelles Substrat: Name

$M^\circ \Rightarrow M$: drei relationale Mittel

$M_1^\circ \Rightarrow (1.1)$ Hitze

$M_2^\circ \Rightarrow (1.2)$ Rauchfahne

$M_3^\circ \Rightarrow (1.3)$ “Feuer”

Zwischen dem ontologischen und dem semiotischen Raum gibt es also folgende Abbildungen:

$$O^\circ \Rightarrow M^\circ \Rightarrow M (\Rightarrow O \Rightarrow I)$$

Streng genommen müsste man also sogar von einer pentadischen Zeichenrelation

$$\text{ZR++} = (3.a \ 2.b \ 1.c \ O^\circ \ M^\circ) = (5.a \ 4.b \ 3.c \ 2.d \ 1.e)$$

ausgehen. Allerdings stellt nun die Frage, ob es neben der kategorialen Objekt und dem kategorialen Mittel nicht auch einen kategorialen Interpretanten gibt. Eine solche Instanz ist ja notwendigerweise verantwortlich für die beiden Abbildungen

$$O^\circ \Rightarrow M^\circ \Rightarrow M,$$

wobei dann der relationale Interpretant für die Einbettung dieser Abbildungen in

$$O^\circ \Rightarrow M^\circ \Rightarrow M (\Rightarrow O \Rightarrow I)$$

verantwortlich ist. Da dies einleuchtet, kommen wir zu einem hexadischen Zeichenmodell

$$ZR+++ = (3.a \ 2.b \ 1.c \ I^\circ \ O^\circ \ M^\circ) = (6.a \ 5.b \ 4.c \ 3.d \ 2.e \ 1.f).$$

2. Es stellt sich hier allerdings die Frage, ob wir wirklich diese sechs partiellen Relationen brauchen und ob hier nicht Formen einer "semiotischen Absorption" im Sinne von Benses "kategorialer Mitführung" (Bense 1979, S. 43, 45) spielen. Anders gefragt: Werden die kategorialen Mittel, Objekte und Interpretanten wirklich in den entsprechenden relationalen Bezügen mitgeführt, so dass wir die folgenden drei Absorptionen haben

$$(I^\circ \curvearrowright I), (O^\circ \curvearrowright O), (M^\circ \curvearrowright M).$$

Da das relationale Mittel aus der realen Menge der disponiblen Mittel selektiert wird, ist das relationale Mittel mit dem selektierten identisch, dasselbe gilt für den disponiblen Interpretanten, denn disponibler und relationaler Interpretant sind am Ende einer und derselbe, weil die vollständige Semiose

$$O^\circ \Rightarrow M^\circ \Rightarrow M (\Rightarrow O \Rightarrow I)$$

vom gleichen Interpretanten vollzogen wird. Allerdings sind der Objektbezug O und das kategoriale Objekt bzw. in Benses Terminologie (1975, S. 65 f.) das kategoriale Objekt O° und das relationale Objekt O^r nicht identisch, d.h. das kategoriale Objekt wird nicht im Objektbezug des vollständigen Zeichens absorbiert:

$$ZR+++ = (3.a \ 2.b \ 1.c \ I^\circ \ O^\circ \ M^\circ)$$

The diagram shows the sequence (3.a 2.b 1.c I^\circ O^\circ M^\circ). Arrows point from O^\circ up to 1.c, from O^\circ up to 2.b, and from O^\circ up to 3.a. Similarly, arrows point from M^\circ up to 1.c, from M^\circ up to 2.b, and from M^\circ up to 3.a.

Damit kommen wir also auf unser tetradisches Zeichenmodell

$$ZR+ = (3.a \ 2.b \ 1.c \ O^\circ) = (4.a \ 3.b \ 2.c \ 1.d)$$

zurück, wollen es hier aber, da kategoriale Objekte eine fundamentalkategoriale Nullheit voraussetzen (Bense 1975, S. 65; Stiebing 1981, 1984), zur Vermeidung von Missverständnissen lieber wie folgt notieren

$ZR+ = (3.a\ 2.b\ 1.c\ 0.d)$.

Anders gesagt: Die Ebene der “kategorialen Etwase” (Bense 1975, S. 45) bzw. Objekte fordert eine zusätzlich zu den drei Ebenen der fundamentalkategorialen Erst-, Zweit- und Drittheit hinzutretende Ebene der fundamentalkategorialen Nullheit, so dass also das Peircesche triadische Zeichen

$ZR = (3.a\ 2.b\ 1.c)$

ein Fragment der um die Einbettung des kategorialen Objektes erweiterten Zeichenrelation $ZR+$ ist.

3. Gilt aber $(3.a\ 2.b\ 1.c) \subset (3.a\ 2.b\ 1.c\ 0.d)$? – Die Antwort ist nein, denn nur die triadischen Hauptwerte von ZR sind eine Teilmenge der triadischen Hauptwerte von $ZR+$, nicht jedoch die Trichotomien, denn es gilt

$a, b, c, d \in \{.1, .2, .3\}$,

denn gemäss Bense (1975, S. 65) ist $k = d > 0$, so dass eine iterierte Kategoriezahl (0.0) – und damit die weiteren trichotomischen Nullheiten (1.0, 2.0, 3.0) deshalb ausgeschlossen sind, weil sie gegen die Definition der Einführung der nullheitlichen Ebene relational und nicht mehr kategorial sind. Damit ist aber ZR eine triadisch-trichotomische und $ZR+$ eine tetradisch-trichotomische Zeichenrelation und ZR also ein Fragment, jedoch keine Teilmenge von $ZR+$ (vgl. Toth 2003, S. 54 ff.).

4. Damit sind wir endlich am Ziel: Es gibt zwei Arten von Zeichenrelationen:

4.1. die semiotische Zeichenrelation

$ZR = (3.a\ 2.b\ 1.c)$ und

4.2. die präsemiotische Zeichenrelation

$ZR+ = (3.a\ 2.b\ 1.c\ 0.d)$,

wobei sich die präsemiotische von der semiotischen Zeichenrelation dadurch unterscheidet, dass sie nicht nur kraft des hyletischen Mittels, sondern zusätzlich kraft ihres realen Objektes im ontologischen Raum verankert ist. Es handelt sich hier also um nichts anderes als um die “Sprache der Objekte”, oder, wie Eric Buysens sie nannte, der sie im Rahmen seiner eigenständigen “Sémiologie” behandelte (1943, S. 8 ff.), um den “langage des faits”. Buysens führt als Beispiele für den “langage des faits” u.a. Symptome, klimatische Zeichen der Wetterveränderung und Eisblumen an. Ferner setzt er als Entscheidungsinstanz der Differenzierung zwischen natürlichen und künstlichen Zeichen die “volonté” bzw. “intention de communiquer” (1943, S. 9). Demnach handle es sich also bei allen Fällen von langage des faits” um nicht-intentionale und damit natürliche Zeichen. Allerdings ist es nach dem oben Gesagten unnötig, solche Differenzierungen einzuführen, wenn man eingesehen hat, dass die “natürlichen” Zeichen einfach Fälschungen der “künstlichen” sind:

So können die drei möglichen iconischen semiotischen Zeichenklassen

(3.1 2.1 1.1)

(3.1 2.1 1.2)

(3.1 2.1 1.3)

in die sechs möglichen iconischen präsemiotischen Zeichenklassen gefasert werden:

(3.1 2.1 1.1 0.1)

(3.1 2.1 1.1 0.2) (3.1 2.1 1.2 0.2)

(3.1 2.1 1.1 0.3) (3.1 2.1 1.2 0.3) (3.1 2.1 1.3 0.3).

Die vier möglichen indexikalischen semiotischen Zeichenklassen

(3.1 2.2 1.2)

(3.1 2.2 1.3)

(3.2 2.2 1.2)

(3.2 2.2 1.3)

können in die sechs möglichen indexikalischen präsemiotischen Zeichenklassen gefasert werden:

(3.1 2.2 1.2 0.2)

(3.1 2.2 1.2 0.3) (3.1 2.2 1.3 0.3)

(3.2 2.2 1.2 0.2)

(3.2 2.2 1.2 0.3) (3.2 2.2 1.3 0.3),

und die drei möglichen symbolischen semiotischen Zeichenklassen

(3.1 2.3 1.3)

(3.2 2.3 1.3)

(3.3 2.3 1.3)

können in die drei möglichen symbolischen präsemiotischen Zeichenklassen gefasert werden:

(3.1 2.3 1.3 0.3) (3.2 2.3 1.3 0.3) (3.3 2.3 1.3 0.3).

Damit ergeben sich also 15 verschiedene präsemiotische Zeichenklassen, von denen sich 6 auf den iconischen, 6 auf den indexikalischen und 3 auf den symbolischen Objektbezug verteilen. Was die "Sprache der Objekte" angeht, können wir nun auf 2 Weisen vorgehen:

1. Man kann unter den "Anzeichen" die natürlichen Zeichen als diejenige Gruppe von Zeichenklassen mit iconischem Objektbezug (2.1) und die "Signale" als diejenige Gruppe von Zeichenklassen mit indexikalischem Objektbezug (2.2) bestimmen und sie den "Zeichen" gegenüberstellen, welche also durch symbolischen Objektbezug (2.3) ausgezeichnet sind.

2. Andererseits kann man eine zusätzliche Klasse symbolischer (2.3) Anzeichen annehmen – was bereits passim in der Dissertation von Marguerite Böttner (1980) geschehen ist (und damit der “nicht-intentionalen” bzw. “nicht-volitiven” Natur die Kapazität der Produktion konventioneller Zeichen zugestehen).

Vor allem aber folgt aus dem Faserungsverhältnis der 15 präsemiotischen zu den 10 semiotischen Zeichenklassen, dass das folgende Theorem Gätschenbergers korrekt ist: “Es ist ziemlich selbstverständlich, dass wir auch künstliche Zeichen für natürliche und natürliche Zeichen für künstliche besitzen” (Gätschenberger 1977, S. 12). Nur ist dieses Theorem eigentlich weder selbstverständlich noch ist es überhaupt ohne eine formale Theorie der Präsemiotik zu beweisen. Aufgrund unserer obigen Angaben aber ist es so, dass jede der 15 präsemiotischen Zeichenklassen zu ihren entsprechenden 10 semiotischen Zeichenklassen zurückgefasert werden kann und dass umgekehrt natürlich die 10 semiotischen Zeichenklassen in die 15 präsemiotischen Zeichenklassen gefasert werden können.

Bbliographie

- Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975
Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979
Böttner, Marguerite, Zeichensysteme der Tiere. Diss. Stuttgart 1980
Buyssens, Eric, Les langages et le discours. Bruxelles 1943
Gätschenberger, Richard, Zeichen, die Fundamente des Wissens. 2. Aufl. Stuttgart 1977
Toth, Alfred, Die Hochzeit von Semiotik und Struktur. Klagenfurt 2003
Toth, Alfred, Semiotics and Pre-Semiotics. 2 Bde. Klagenfurt 2008

© Prof. Dr. A. Toth, 28.2.2009